

11.04.2005 Wernigerode, News:

Auf der Vereinshomepage klärt der Angler Hagen Oppermann über die Umweltkatastrophe auf:
Zerstören wir unsere Umwelt – zerstören wir uns



Tote Fische in der Ilse Ende Februar. Ein Stück heile Welt ist dahin. Seit fünfzehn Jahren wird besetzt und geschont. Alle konnten sehen, wie es mit dem kleinen Fluss aufwärts geht. Ohnmächtig mussten wir wieder (erinnert sei an die Vergiftung in der Holtemme) erfahren, dass hunderte Kreaturen ihr Leben in einer schäumig giftigen Brühe ließen.

Ich fordere die Verantwortlichen auf, solche Vorfälle nicht nur aufzuklären, sondern auch die Zusammenhänge öffentlich zu machen. (...) Nur eine öffentliche Aufklärung gibt uns allen das Wissen, zukünftig solche Desaster zu verhindern.

Engagierte Bürger können helfen. Dafür möchte ich meine Erfahrungen und Ergebnisse meiner Recherchen zur Verfügung stellen. Mein Großvater, der Märchenerzähler

Meine Kenntnisse beziehen sich hauptsächlich auf die Ilse. Ein kleiner Fluss, der bei Heiningen in die Oker mündet. Seit 30 Jahren lebe ich mit diesem Gewässer und freute mich, wie sich das Leben nach der Wende wieder in ihm ausbreitete. Unvorstellbar erschienen mir im Kindesalter die Geschichten meines Großvaters. Er hatte als Junge noch riesige Bachforellen mit der Kartoffelgabel gefangen und sie mit seinen Brüdern am Stock gegrillt. In meiner sozialistischen Kindheit hatte nicht einmal unser Hund das Ilsewasser getrunken. Und wenn ich darin patschte, bekam ich rote Flecken und Pickel. (...) Giftbrühe zieht wie eine Welle den Bach hinab

Die Einleitung von giftigen Stoffen in kleine Fließgewässer geschieht oft nur kurz. Die giftige Brühe zieht dann wie eine Welle den Bach hinab. Die Fische ersticken meist an verätzten Kiemen (...).

Das Problem besteht nun im schnellen Auffinden des Verursachers. Unbedingt muss sofort die Polizei benachrichtigt und eventuell selbst eine Wasserprobe genommen werden. Diese ist zwar nicht wirklich beweiskräftig, aber in jedem Fall besser als keine. Mitunter kommen die Beamten zu spät, um aus der Giftbrühe Proben zu ziehen. (...).

Beispiele für vergiftete Harzgewässer: Da war die geplatzte Leitung eines Kühlaggregats. In der Folge lief ammoniakhaltige Kühlflüssigkeit in einen Bach. Das Fischsterben setzte sich etwa 10 Kilometer im Bach fort.

Auf einem Firmenhof mit Regenwasserablauf wurde ein Chemikalienbehälter gespült. Die Brühe lief über den Regenwasserkanal in einen Bach und hinterließ totes Wasser.

Ein alter Schacht wurde gereinigt. Am Grund hatte sich eine dicke Schlammschicht gebildet (...), es war Kupferschlamm. Dieser ist in hoher Konzentration tödlich. Über den Regenwasserkanal in einen Bach geleitet, starb dieser auf langer Strecke.

Es soll auch Leute geben, die ihr volles Chemieklo im Forellenbach entleerten und anschließend dort säuberten. Ich brauche nicht zu schildern, was passiert ist.

Zuletzt soll noch ein Güllefass erwähnt werden. Dieses wurde mit sauberem Bachwasser gespült und dessen Inhalt – etliche Liter Gülle – bequemerweiser wieder in den Bach entsorgt. Diese Sauberkeitsliebe bezahlten viele Tiere mit dem Leben.

Proben nehmen: Wichtig ist, dass saubere, fest verschließbare und luftdichte Behälter für die Entnahme und das Aufbewahren der Wasserproben benutzt werden. Eine zu verwendende Wasserflasche ist vorher auszuspülen, bevor sie mit der Probe gefüllt wird. Die Probe muss kühl aufbewahrt werden. Auch sollten tote Fische und eventuell Lurche zum Testen eingetütet und kühl gelagert werden.

Es sollten immer zwei Proben genommen werden. Jeweils eine wird an die ermittelnden Beamten abgegeben, die andere bleibt im Privatbesitz. Sollte nämlich mit der Originalprobe etwas nicht stimmen, liegt eine Referenz vor.

Fotografieren: Besonders wichtig sind Fotos von gerade verstorbenen Tieren. Die Eintrübung der Schleimhaut über den Augen lässt auf einige tödliche Substanzen im Wasser schließen. Bei längerer Lagerung der Tiere ist solch eine Trübung normal und als Hinweis nutzlos. Es sollten die Stellen mit mehreren toten Tieren fotografiert werden. So kann das Ausmaß der Vergiftung nachvollzogen werden.

Stelle der Einleitung finden: Sind die Proben genommen, sollte die Stelle der Einleitung gesucht werden. Eine Wathose oder Watstiefel leisten hierbei sehr gute Dienste. Kamera, Probebehälter, Wattestäbchen und mindestens ein Zeuge sollten ebenfalls nicht fehlen.

Es wird solange im oder am Fließgewässer stromauf gegangen, bis die Fauna wieder in Ordnung ist, wieder gesunde Fische zu sehen sind. Meist findet man auf dem Stück zwischen Tod und Leben die Quelle des Elends. Zu einer trockenen Zeit kann ein feuchtes Rohrende in der Böschung den entscheidenden Hinweis liefern. Die Quelle der Giftbrühe sollte fotografiert, mit dem Wattestäbchen ein Abstrich aus dem Rohr genommen und aus dem Wasser an der Einleitungsstelle Proben entnommen werden.

Es ist natürlich das Beste, wenn der ermittelnde Beamte diese „Beweissicherung“ übernimmt. Dieser muss in jedem Fall mit Hilfe der Kanalisationspläne den Verursacher finden und hat im Gegensatz zur Zivilbevölkerung auch das Recht, das Grundstück des Verursachers zu betreten. Beweissicherung nach Ilse-Fischsterben

Bei der Suche nach der Einleitungsstelle des Giftes in der Ilse konnten wir auf Höhe des Landschulheimes Grovesmühle keine Fische nachweisen. Auch unter der Furt in Richtung Veckenstedt (beim kleinen Teich) war die Situation nicht anders. An den ebenfalls untersuchten Steinen fanden wir keine Wasserinsekten.

Am Rohr im Bereich Gewerbegebiet Ellerbach in Ilsenburg wurde keine Population nachgewiesen, auch nicht stromauf in Höhe der Ilseverrohrung zu einem Betriebsgelände. Wir fuhren deutlich höher und testeten in der Ilse zwischen der Diskothek Klima und der Ilsebrücke, Richtung Bahnwärterhäuschen. Hier fanden wir pro Meter etwa einen Fisch. Daraufhin testeten wir wieder stromab bei der Ilsebrücke zwischen Tankstelle und Bahnübergang in Richtung einer Verrohrung.

Bis zum Beginn der Verrohrung, stromab, konnten wir noch Forellen nachweisen. Allerdings waren die Tiere zwischen dem Tunnelausgang und Wehr deutlich geschwächt.

Fazit: Da über der Verrohrung Fische vorkamen und unterhalb nicht mehr, ließ sich (...) nachweisen, dass innerhalb dieses Tunnels die Einleitungsstelle lag.

Schadensfeststellung: Ist das Sterben vorbei, stellt sich die Frage, wie groß ist der Schaden bzw. wie viel Kilometer Flusslauf sind geschädigt. Die Stückzahlen kann man grob anhand der Dichte gestorbener Tiere abschätzen. Manchmal ist es jedoch schwierig, alle toten Tiere zu zählen. Erstickende Forellen beißen sich in ihrem Todeskampf am Grund regelrecht fest, bleiben in tiefen Stellen liegen und können so nicht gezählt werden.

Viel wichtiger ist es aber festzustellen, ob der Fluss nun völlig tot ist oder ein Teil der Tiere überlebt hat. (...)

Mit Hilfe des Elektroabfischens bekommt man Auskunft über den aktuellen Bestand. Die Differenz zum vormaligen gesunden Bestand ist der Schaden.

Die Bestandsaufnahme sollte zeitnah erfolgen. Forellen sind sehr wanderfreudig. Wird zu lange gewartet, wandern die Tiere aus gesunden Strecken wieder in die temporär vergifteten ein. Es werden so Fische aus nicht betroffenen Regionen beim Abfischen gefangen. 8000 tote Fische im Ilseflüsschen

Um festzustellen, wie lang die geschädigte Strecke in der Ilse vom Einleitungspunkt stromabwärts ist, fuhren wir zum Zusammenfluss der Ilse und Rammelsbach im Knick zwischen Wasserleben und Veckenstedt. Über den Zufluss konnten wir hier nicht einen Fisch finden. Auch die Steine im Bach waren frei von Wassergetier. An der Ilsebrücke zum NP-Markt in Wasserleben wiesen wir wieder Fische nach. Wir gehen davon aus, dass durch den Zufluss des Rammelsbaches in Veckenstedt die giftige Substanz verdünnt bzw.

abgeschwächt wurde. So kann an diesem Zufluss nicht mehr von einem völligen Zusammenbrechen ausgegangen werden.

Fazit: Wir konnten also mit Gewissheit nachweisen, dass das Leben in der Ilse zwischen der Verrohrung in Ilsenburg und dem Zufluss des Rammelsbaches in Veckenstedt völlig zusammengebrochen ist – auf einer Strecke von rund acht Kilometern. Bei einer ehemals mittleren Bestandsdichte von einem Fisch pro Meter beträgt der Schaden: 8 000 tote Fische. Lurche und Insekten nicht mitgerechnet. Folgen und Wiedergutmachung

Ist der Schaden dokumentiert, stellt sich die Frage, wie er am wirkungsvollsten wieder gutzumachen ist. Niemandem ist damit geholfen, für tausende Euro Fischbesatz zu kaufen und diesen im Bach zu verteilen. Mit den neuen Tieren können gefährliche Keime und Parasiten eingeschleppt werden. Außerdem gibt es keine Nahrungsgrundlage wie z. B. Köcherfliegenlarven und andere Wasserinsekten. Die Fische würden verhungern, an Krankheit und Schwäche sterben.

Was wirklich hilft, ist die Durchgängigkeit und Natürlichkeit des Gewässers zu erhöhen. Das kann durch Anlegen von Fischtreppe, die Aufhebung von Begradigungen und durch Anpflanzen entsprechender Gewächse und Bäume erfolgen. So hat das Gewässer die Möglichkeit, sich schneller selbst zu helfen. Hierbei könnte der Verursacher einen Teil seiner Schuld begleichen. Gift im Bachwasser – Was trinken wir?

Bürger unter uns trinken letztendlich das, was in der Ilse floss. (...) Sie beziehen ihr Wasser aus dem eigenen Hausbrunnen, manche dieser Brunnen sind nur 20 Meter von der Ilse entfernt. Es gibt also für viele ein rein egoistisches Interesse, solche Vorkommnisse wie das jüngste Fischsterben in der Ilse zu verhindern bzw. aufzuklären. (...) Persönliche Anmerkung

Auch nach über 40 Jahren bewusster deutscher Umweltpolitik stelle ich immer wieder fest, dass nur wenige Menschen den wirklichen Sinn erkannten. (...) So hört man in manchen Kneipenrunden die Parole: „Die Grünen machen uns kaputt“. Die Wahrheit ist, (...) unsere Umwelt ist das kleinste gemeinsame Vielfache unserer Kultur. Zerstören wir sie, zerstören wir uns.

Ich für meinen Teil möchte auf meine Enkel nicht wie ein Märchenerzähler wirken, wenn ich von Bachforellen in unserer Ilse erzähle.

Nachzulesen im Internet unter: www.Harzer-Angler.de/ Fischsterben in der Ilse im Harz – übrigens seit dem 17. März 2005.

Von Hagen Oppermann (VS)

URL: www.volksstimme.de/artikelanzeige.asp?Artikel=674160

Copyright © 2000/2001/2002, Volksstimme